

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 19

Nachruf: Todesanzeige
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nen (aus roman. *lavina* gleichbedeutend und *Schneelawine*) zu *Lauri*, mundartlich *chüttene*, ahd. *tutina* (aus spätlateinisch *mala cybona*, Apfel aus Kydon auf Kreta) zu *Quitte*, mundartlich *chettene* ahd. *chetinna* (aus lat. *catena*) zu *Kette*, auch ma. *chetti*, ahd. *chuchina* (aus lat. *coquina*) zu *Küche*, ma. *chuchi*. Diese sprachliche und sachliche Erklärung des Namens Rigi ist so klar und sicher, daß es unbegreiflich ist, wie der verstorbene Dr. Jakob Bucher (ehemals Rektor des Gymnasiums in Luzern, nachher Seminardirektor in Rorschach) eine andere Ansicht zu verfechten wagte, die man gelegentlich noch erwähnen hören muß. Bucher war freilich im Hauptfach Lateiner. Eine einfache Beobachtung von Luzern aus — sie drängt sich auch dem Ahnungslosen auf — lehrt, daß der Name Aufbau und Eigenart trefflich kennzeichnet. Besonders im Frühling bemerkt man den vielfachen, schichtenförmigen Wechsel von noch schneebedeckten **Grasbändern** und dunklen **Felsbändern**. — Rigenen. Noch klarer wird, wenn möglich, die Bedeutung des Namens dem, der von Arth aus die Rigi besteigt. Vier- oder fünfmal überschreitet er jene schönen Hangstraßen, auf denen in idyllischen Höschchen Bergbauern hausen oder ihre Heustadel haben. Zum Überfluß kommen die Bezeichnungen „im Band“, „i de Bändere“ und das gleichbedeutende roman. *Zingel* (lat. *cingulum*) sowohl auf der Arther, als auf der Küsnachter,

der Weggiser und Vitznauer Seite vor. Cipat hat als feiner Natur- und Landschaftskenner diese Bezeichnungen alle richtig erfaßt. Leider stehen wir nach 300 Jahren in der Heimatkenntnis nicht so hoch wie er. Nach Brandstetter hat auch Buchdrucker Blum zu Arth in einem hübschen Büchlein „Rigibilder“ auf diese Bergformen und ihre Bezeichnungen hingewiesen. Dr. Placidus Hartmann von Engelberg spricht in einem prachtvollen Beitrag des Kalenders der Waldstätte, „Berge der Innerschweiz“, von den „zarten, wohlständig und gleichmäßig gefämmten Rigi“. Ein so verdienstvoller Rigsforscher wie Wilhelm Amrein schreibt in seinem prächtig ausgestatteten Gletschergarten-Museum „die Rigi“. Kein Geringerer als Staatsarchivat Dr. Durrer hat noch vorletzen Sommer in einem Feuilleton in der „Neuen Zürcher Zeitung“ den dringenden Wunsch ausgesprochen, man möge vernünftigen Namen, wie dem unsinnigen Rehrliden, Bedenried, dem Rigi, ihre ursprüngliche echte Form wieder geben: Rüseten, Begganried, die Rigi. Ich habe damals in einem „Vaterland“-Beitrag „Entstellte Ortsnamen in der Urtschweiz“ („Vaterland“, 23. Aug. 1926) die Anregung Dr. Durriers aufgenommen und auf verschiedene andere falsche Schreibungen und Betonungen ausgedehnt. (Schluß folgt.)

Am Grabe zweier Lehrer-Erzieher

Professor Friedrich Heller, Hitzkirch

In der Morgenfrühe des 27. April starb in Hitzkirch Hr. Friedrich Heller, alt Seminarlehrer, eine der bekanntesten und markantesten Gestalten des luzernischen Lehrerstandes. Vor beinahe acht Jahrzehnten stand seine Wiege drüben auf den Höhen über dem rechten Ufer des Sempachersees. Am 17. Dezember 1849 wurde Friedrich — und sein Zwillingsschüler Benjamin Heller, nachmals viele Jahre Lehrer in Geuensee, gestorben 1922, als Sohn des Hrn. Lehrer Leonz Heller in Tann ob Schenkon geboren. Vater Heller war nebenbei auch Landwirt, ein Umstand, der Wesen und Wirtschaft des Verstorbenen bestimmd beeinflußte.

Nach Absolvierung der Primarschule unter seinem Vater in Tann und der Sekundarschule in Sursee (Lehrer Graber) arbeitete Friedrich Heller bis zu seinem 17. Jahre auf dem väterlichen Heimwesen. Hier entwickelte sich in ihm wohl der Zug ins Praktische, der ihn sein ganzes Leben hindurch begleitete, der auch seiner späteren Lehrertätigkeit den besondern Stempel verlieh. Diese praktische Veranlagung hatte zur Folge, daß Herr Heller nie ganz in der Schule aufging; es zog ihn immer wieder

zum Volke, und so wurde er bald der kundige Berater des Volkes in den verschiedensten wirtschaftlichen Angelegenheiten und blieb das bis an sein Lebensende.

Im Herbst 1866 kam er an die Mittelschule nach Münster und im folgenden Jahre an die Mittelschule in Sursee, die inzwischen ins Leben gerufen worden war. In Münster waren Zimmermann, Künzle, Arnold und Lindegger seine Lehrer, in Sursee Kreienbühl (später Redaktor und Chorherr), Graber, Bächler, Amlein.

Inzwischen war 1867 das kantonale Lehrerseminar, bisher in Rathausen, vorübergehend an die Kantonsschule in Luzern angegliedert worden. Doch wurde es schon im Herbst 1868 nach Hitzkirch verlegt und mit der dort gegründeten Mittelschule verbunden. Friedrich Heller siedelte im Herbst 1868 auch nach Hitzkirch über und trat in die dritte (obere) Seminarklasse ein. Seine Lehrer waren Direktor J. Stutz, Fries, Amrein, Leu, Krell.

Im folgenden Herbst fand der junge Lehrer Heller eine Anstellung in Neuenkirch, bestand nachher das Staatsexamen, erkrankte jedoch bald darauf lebensgefährlich und mußte ein halbes Jahr Urlaub

nehmen. Im Jahre 1871 besuchte er eine Reihe forstwirtschaftlicher Kurse, einen Weinobstkurs und berufliche Kurse in München, bestand 1873 die Sekundarlehrerprüfung und wurde unmittelbar darauf als Sekundarlehrer nach Hitzkirch gewählt. Als der spätere Rektor der Kantonschule, Vital Kopp 1874 sein erstes Wirkungsfeld Hitzkirch mit dem eines Mathematikprofessors in Luzern vertrat, wurde auf besondere Empfehlung von Direktor Stutz Friedrich Heller zu seinem Nachfolger als Seminarlehrer gewählt. Und schon im folgenden Jahre übertrug ihm der Erziehungsrat auch das Amt eines Bezirksinspektors im Kreise Hitzkirch, das er bis 1895 innehatte.

Hier, in dieser Tätigkeit als Seminarlehrer und Bezirksinspektor hat der Verstorbene sich bleibende Verdienste erworben. Wer einmal die Schulgeschichte des Kantons Luzern und die Geschichte des Lehrerseminars in Hitzkirch schreibt, wird den Namen Friedrich Heller nicht übergehen dürfen.

Im Jahre 1919 mußte Herr Professor Heller aus Gesundheitsrücksichten vom Lehramte zurücktreten. Bei diesem Anlaß wurde das Lebenswerk des Verstorbenen im „Jahresbericht des Lehrerseminars für das Schuljahr 1918/19“ eingehend gewürdigt. Wir lesen darin unter anderem: „Zahrzehnte hindurch war Herr Heller der typische Vertreter des Hitzkircher Seminars. Jahrzehnte hindurch war der Geist des Seminars zum guten Teile der Geist des Herrn Heller — gewiß ebenso sehr Geist des Herrn Heller, wie Geist des jeweiligen Seminardirektors.“

„Herr Heller war nicht der Typus des gelehrt Professors.“ Nichts weniger als das. Er war vor allem der große, vielseitig veranlagte Praktiker, den man überall hinstellen konnte, in jede Klasse, fast in jedes Fach hinein; der nirgends versagte, der jeder Sache eine brauchbare und darum interessante Seite abzugewinnen wußte, und zu dem darum die Schüler in Bewunderung und Verehrung ausschauten.“

Und weiter heißt es im genannten Bericht: „Darum wurde Herr Heller auch ein lebendiges Stück Schulgeschichte des Kantons Luzern. Der Luzerner Lehrer hielt seit Jahrzehnten so Schule, wie Herr Heller, der überlegene Praktiker, es ihn gelehrt hatte. Und wenn der Luzerner Lehrer gut Schule hielt — ebenso gut Schule hielt, wie der Lehrer irgend eines andern Schweizer Kantons — so kommt ein bester Teil an diesem Verdienste dem Herrn Seminarlehrer Heller zu. Und wenn der Luzerner Lehrer ein beseidener Volksmann blieb — mehr Mann des Volkes und darum auch mehr Freund des Volkes blieb als der Lehrer manches andern Schweizer Kantons — so ist das wieder zum guten Teil das Verdienst des Methodiklehrers Fr. Heller.“

Am 30. April wurde der Verstorbene auf dem stimmungsvollen Friedhofe von Hitzkirch zur ewigen Ruhe gebettet. Wohl gegen 100 Lehrer aus allen Teilen des Kantons und eine fast endlose Reihe von Freunden und Bekannten aus der engen und weitern Heimat gaben ihm das Ehrengeste. Wehende Banner vieler Vereine, denen der beliebte Mann in seinem Leben nahegestanden, senkten sich über seinem offenen Grabe. Musikvorträge umrahmten die kirchliche Einsegnung und die Gebete der Gläubigen. Nachher füllte sich die große Pfarrkirche mit Andächtigen, und feierlich läuteten die Trauergesänge des Kirchenchores und des Männerchores von Hitzkirch, während H. Erziehungsrat Prof. W. Schnyder das heilige Opfer am Altare für die Seelenruhe des Verstorbenen darbrachte. — Jedermann hatte das Gefühl, und jeder Mund sprach es dankbaren Herzens aus: Herr Professor Heller war ein allgemein hochgeachteter Mann, nicht nur als Lehrer, sondern auch als Bürger und Berater des Volkes. Sein Andenken wird im ganzen Lande in Ehren bleiben.

J. C.

Herr Lehrer Peter Aeby †

♂ Am 15. März bewegte sich ein großer Trauerzug, wie ihn St. Antoni (Freiburg) noch selten gesehen hat, auf den Friedhof der Pfarrkirche. Dem Trauerzuge voran schritt die stramme Musikkgesellschaft und dieser selbst setzte sich aus zahlreichen Vertretern der Geistlichkeit, den Behörden von Gurmels und St. Antoni, den Lehrern des 3. Kreises, den Delegationen der Cäcilienvereine mit ihren Bannern und einer außerordentlich großen Menge Volkes zusammen, sodaß die Kirche kaum alle fassen konnte. Sie waren gekommen, um Herrn Lehrer Peter Aeby die letzte Ehre zu erweisen. Peter Aeby stand bei allem Volke in großem Ansehen, angefangen bei den spalierbildenden Kleinen bis hinauf zu den Spitzen der Behörden.

Seine Wiege stand in Lampertshalden bei St. Antoni. Hier erblickte er als der älteste Knabe des damaligen Ortslehrers Aeby Josef, im Jahre 1887 das Licht der Welt. Die idyllische Umgebung, das Erbe aus dem Elternblut und die liebevolle Erziehung legten in ihm schon früh die Grundzüge zu jenem Wesen, das Peter sein Leben lang kennzeichnete. Sein Wissensdrang führte ihn in das Institut Gauglera und dann nach Nickenbach ins Seminar.

Ausgerüstet mit dem Lehrzeugnis trat er in die Fußstapfen seines Vaters, übernahm die Leitung seiner Schule und baute auf jener religiösen Grundlage weiter auf, die der Vater durch Jahrzehnte in St. Antoni geschaffen hatte. Aber sein Flug schwang sich oft aus der engen Schulstube hinaus in die Natur und hinauf zu den Sternen. Es wurde dann oft nicht leicht, seinem Geiste zu folgen. Mit selten dichterischer Gabe verarbeitete er seine Ideen

und brachte sie so blumentreich zu Papier, daß Bild an Bild sich reihte. Ländliche Zeitungen befruchtete er mit manchem guten Gedanken, in Aufsätze und Abhandlungen. Unermüdlich waren Geist und Gemüt tätig, den Mitmenschen aus materieller und geistiger Not zu helfen. Vielleicht war oft dieses Geben zu weitherzig, aber immer getragen von großem Wohlwollen.

Nach 15 Jahren rastloser Arbeit in Schule und Ortschaft St. Antoni berief ihn der Staatsrat als Seminarlehrer nach Altenrys, wo durch den Tod des Herrn Cathomen eine Stelle frei wurde, welche allerdings im folgenden Herbst durch Änderungen im Lehrplan der deutschen Abteilung aufgehoben wurde. Nun kam Peter Leby als Regionallehrer nach Gurmels. Er sammelte hier die guten Geister und brachte es mit ihnen recht weit. Wir haben seinerzeit in diesem Blatte das von ihm verfasste „Liederspiel“ besprochen, und verschiedene Stimmen auch von auswärtis haben mit Achtung davon Notiz genommen. Denn Peter Leby war nicht nur dichterisch, sondern auch musicalisch veranlagt. Die Technik der Orgel verstand er so gut, daß er als der Vater mancher Orgel im Freiburger Land angesehen werden kann. Und wie es das Wesen eines echten Deutschlehrers verlangt — und das war Peter im vollsten Sinne des Wortes — so beherrschte er auch andere Gebiete mit seltener Begabtheit. Die Malerei fand

seine begründeten Kritiken, die Baukunst seine guten Anregungen und die Ästhetik in unserm Ländchen seinen Schirmer.

Wenn Peter auch nicht immer verstanden wurde, so mußte doch jeder an seinem Augensterne das Leuchten der Aufrichtigkeit ablesen. Viele Anregungen werden sicherlich noch erst später fruchten . . . !

All die vielen Arbeiten nagten sichtlich am etwas schwächlichen Körper und zwangen ihn schließlich aufs Krankenlager. Noch auf dem Sterbebett erlahmte seine rastlose Tätigkeit nicht. Mit eiserner Energie besorgte der vom Tode schon Angehauchte die laufenden Korrespondenzen der Gemeinde. Ja, die Gemeinde Gurmels liebte er wie ein Kind. Wohlgeordnet stehen heute die Verhältnisse da.

Auch die Lehrer sind Peter Leby zu Dank verpflichtet. Zur Zeit der Besoldungsbewegung hat er jedem Grossrat einen persönlich abgesetzten und eigens zugeschnittenen Brief geschrieben, worin unsere Verhältnisse erläutert waren. Ferner verfasste er die Broschüre „Die soziale Stellung des Lehrers in Freiburg“. Und die Kosten, wohl 300 Fr., trug er alle persönlich.

Dank sei dir und Gottes Lohn! Nun singe mit den Himmelskindern, die du liebstest, und laß die himmlische Orgel rauschen, denn nun sind deine Ketten gesprengt.



Lehrer Peter Leby †

erläutert waren. Ferner verfasste er die Broschüre „Die soziale Stellung des Lehrers in Freiburg“. Und die Kosten, wohl 300 Fr., trug er alle persönlich.

Schulnachrichten

Schweizerischer katholischer Erziehungsverein. (Mitget.) Donnerstag, den 19. April 1928, versammelte sich das Zentralkomitee unter der Leitung des H. H. Prälaten Josef Mezmer, Wagen, Kt. St. Gallen, im Gesellenhaus in Zürich. Der Kassier der Organisation, H. H. Pfarrer und Grossrat Balmer, Aarw., Kt. Aargau, legte Rechnung ab, die mit einem Aktivsaldo von Fr. 1308.80 abschloß. Der Vorsitzende referierte über Stand und Gang der einzelnen Kantonalsektionen, sowie über die Gesamtorganisation im besonderen.

1. Unsere Versammlungstätigkeit. Es verging sozusagen kein Sonntag, an dem nicht in irgend einem Teile des schweizerischen Vaterlandes eine oder mehrere Erziehungstagungen mit Predigten oder Vorträgen, veranlaßt durch unsere Erziehungsvereine, durchgeführt wurden. Eine unermessliche Fülle von Anregungen und Entschlüsse

für psychologisch tiefe, religiöse Erziehung gelangte bei all diesen Elternabenden, Stellenvermittlungen, Kinderversorgungen usw. zur segensvollen Ausführung. Auch uns mäßig günstig gesinnte Persönlichkeiten müssen den hohen Wert all dieser Veranstaltungen, besonders der Erziehungssonntage, unumwunden anerkennen.

2. Unsere Schriften. In den Statuten des Schweiz. Erziehungsvereins wird an allererster Stelle ganz besonders die Herausgabe von guten Schriften als Pflicht hervorgehoben. a) Der Vorsitzende veranlaßte eine vorzüglich qualifizierte Lehrerin, ein Jugendbüchlein für Kinder bis zum 15. Altersjahr auszuarbeiten; die Firma Benziger in Einsiedeln stattete das „Sonnenchein“-Bändchen „Goldreischen“ prächtig aus und nach dem Urteil aller Sachverständigen ist das Büchlein von ganz hervorragender Bedeutung und bestimmt, viel